

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte  
**Band:** 14 (1964)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** The Revolt of the Catalans. A Study in the Decline of Spain (1598-1640) [J.H. Elliott]  
**Autor:** Sieber, Marc

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wissermaßen den Kommentar zu dem Quellenband bilden könnte und würde. Der Agrarhistoriker und Wirtschaftshistoriker sind dem Autor und Herausgeber zu hoher Anerkennung und tiefer Dankbarkeit verpflichtet.

Wädenswil

Albert Hauser

GÜNTHER FRANZ, *Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes in der Neuzeit*. Verlag R. Oldenbourg, München-Wien 1963. 592 S.

Professor Günther Franz hat rund 300 Dokumente zu einem umfassenden Quellenwerk zusammengetragen. Sie beginnen mit der berühmten ersten Darstellung des Bauernstandes in der Volkskunde von Johannes Boemus vom Jahre 1520 und schließen mit dem Kontrollratsgesetz Nr. 45 vom Jahre 1947, welches das nationalsozialistische Erbhofgesetz aufhob und neue Bestimmungen über land- und forstwirtschaftliche Grundstücke enthält. Dazwischen liegen die mannigfachsten und weitreichendsten Quellen wie programmatische Forderungen der Bauern, Weistümer und Gesetze sowie zeitgenössische Darstellungen des Bauerntums von Dichtern wie Goethe, Grimmelshausen, Droste-Hülshoff. Sehr zu begrüßen ist auch die Aufnahme von Äußerungen und grundsätzlichen Betrachtungen von Philosophen und Kulturkritikern sowie Auszüge aus den Schriften der großen Agrarwissenschaftler Thaer, Thünen und Liebig. Schließlich hat Professor Franz auch die agrarpolitischen Richtlinien und Grundsätze der verschiedenen Parteien aufgenommen. So steht ein sehr farbiges und umfassendes Bild vor uns, das die Strukturwandlungen und die Konstanten ebenso schön zeigt wie auch die Verschiedenartigkeit und auch wieder die Übereinstimmung der Entwicklung in den verschiedenen deutschen Ländern und Regionen. Das Quellenwerk dient in erster Linie den Agrarhistorikern, doch kommt es allen, die sich mit Sozial- und Wirtschaftsgeschichte befassen, zugute. Vor allem läßt es sich in Mittel- und Hochschulen verwenden. Daß das Quellenwerk nach den allgemein geltenden Regeln ediert ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Selbstverständlich ist auch ein Namen- und Sachregister beigegeben. Dem Autor kann für diese große und umsichtige Arbeit herzlich gedankt werden. Nur ein Mann, der über eine große Erfahrung auf agrarhistorischem Gebiet verfügt, konnte sich an diese Aufgabe heranwagen und sie glücklich lösen.

Wädenswil

Albert Hauser

J. H. ELLIOTT, *The Revolt of the Catalans. A Study in the Decline of Spain (1598—1640)*. Cambridge University Press, Cambridge 1963, XVI+624 S.

Dem Jahr 1640 kommt in der spanischen und europäischen Geschichte besondere Bedeutung zu. Zwei Ereignisse dieses Jahres ließen den Niedergang der spanischen Macht deutlich werden, Portugals Abfall von Spanien

und der die spanische Monarchie in ihrem Zusammenhalt ernsthaft bedrohende Aufstand der Katalanen. Elliotts Buch, das ursprünglich als Untersuchung der Politik des Conde Duque de Olivares, des führenden Ministers Philipps IV. geplant war, vermittelt eine minutiöse Darstellung der Vorgeschichte und des Verlaufes der katalonischen Revolution von 1640.

Der großartige Aufstieg Spaniens im 16. Jahrhundert konnte nicht über die wachsenden inneren Schwierigkeiten des aus allzu ungleichen Teilstaaten gebildeten Königreichs hinwegtäuschen. Kastilien, das an Größe und wirtschaftlicher Stärke Aragon übertraf und den Hauptteil der Steuerlast trug, dominierte in allen Regierungsämtern. Bedeutend kleineren Einfluß auf die Staatsgeschäfte hatte Aragon, dessen stärkstes Glied die in ihrer sozialen und politischen Struktur einem mittelalterlichen Feudalstaat entsprechende Provinz Katalonien war. Nach der Thronbesteigung Philipps IV. kam der Konflikt zwischen dem an seinen alten Privilegien festhaltenden, föderalistisch gesinnten Fürstentum Katalonien und der die Vereinheitlichung des Reiches anstrebenden, auf Kastilien gestützten Regierung in Madrid zum Ausbruch. Mit *«Multa regna, sed una lex»*, läßt sich das von Olivares angestrebte Ziel umschreiben. Schon der erste Vereinheitlichungsplan, die beabsichtigte Formierung einer gemeinsamen, durch Provinztruppen gebildeten spanischen Armee, stieß jedoch auf den hartnäckigen Widerstand Kataloniens, das diese zentralistischen Tendenzen für unvereinbar mit seinen Freiheiten hielt. Durch die vielseitigen Bindungen im Dreißigjährigen Krieg, durch den Kampf gegen die aufständischen Niederlande und seit 1635 durch den Krieg gegen Frankreich wurde Spaniens Bedarf an Geld und Truppen ständig gesteigert. Olivares kam deshalb zur Überzeugung, daß die Sicherheit Spaniens durch die Respektierung der katalonischen Verfassung, die ein Zurückgreifen auf die katalonischen Hilfsquellen verhinderte, auf die Dauer wesentlich beeinträchtigt werde. Katalonien wurde mit zwangsweise einquartierten Truppen belegt, deren Ausschreitungen den offenen Widerstand der Katalanen provozierten. 1640 bricht die Revolution aus, die sich sowohl gegen die Zentralisierungsbestrebungen Madrids als auch gegen die besitzenden Klassen in Katalonien wendet. Mit Unterstützung Frankreichs proklamiert sich Katalonien zum unabhängigen Staat. Erst nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges konnte Spanien Katalonien wieder zurückerobern. Noch einmal gewann diese Provinz durch die königliche Bestätigung ihrer Privilegien ihre weitgehend autonome Stellung zurück, die sie erst im spanischen Erbfolgekrieg definitiv verlieren sollte.

Elliott vermittelt auf Grund umfassender Studien in spanischen Archiven ein sorgfältig ausgeführtes Bild des katalonisch-kastilischen Konfliktes, den er bei allem Eindringen in Details immer in die größern weltgeschichtlichen Zusammenhänge einzuordnen weiß. Vorbildlich ist die starke Berücksichtigung der sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen in Katalonien und Kastilien, deren Verschiedenartigkeit mit ein Grund für die divergie-

rende politische Entwicklung war. Karten- und Bildbeilagen, wirtschaftliche Statistiken, Beamtenlisten, ein Glossar spanischer Ausdrücke und ein ausführliches Quellenverzeichnis ergänzen den Text dieses Buches, das zu den Werken gehört, die wirkliches Neuland erschließen.

Basel

Marc Sieber

OREST A. RANUM, *Richelieu and the councillors of Louis XIII. A Study of the Secretaries of State and Superintendents of Finance in the Ministry of Richelieu. 1635—1642.* Oxford, Clarendon Press, 1963. In-8°, VIII + 212 p.

Le sujet abordé par M. Ranum n'est simple qu'en apparence: si l'on abandonne la fiction d'un Richelieu régentant une équipe de collaborateurs craintifs, on constate qu'il est fort malaisé de démonter le mécanisme confus de l'administration monarchique à la fin du règne de Louis XIII, d'autant plus que des termes tels que secrétaires d'Etat, premier ministre, conseil, etc... créent l'illusion d'une structure «moderne» et incitent à l'anachronisme. Renonçant, avec raison, à se fonder uniquement sur les nombreux règlements et documents normatifs, le jeune historien américain s'est astreint à dépouiller une masse considérable de correspondances diverses (administrative, politique, personnelle, etc...) pour en dégager le fonctionnement réel de la machine administrative et le rôle concret des personnages.

Cela redonne vie à des gens que l'histoire traditionnelle a fréquemment réduits à l'état de fantoches, comme Claude de Bullion, Sublet de Noyers, ou les deux Bouthillier (Claude, le père, et Léon, comte de Chavigny, le fils). Leurs fonctions étaient certes définies par des documents et des usages, leurs titres nombreux et précis, mais leur importance a en fait dépendu surtout de leur personnalité et de leur habileté. D'ailleurs n'était-ce pas le cas pour Richelieu même?

Aussi ne tire-t-on de ce livre une image parfaitement clarifiée ni des institutions, ni des limites exactes des fonctions d'intendant, surintendant ou secrétaire d'Etat (le garde des sceaux est laissé de côté): en ces matières, la parfaite clarté ne saurait, dans l'état actuel de la recherche, procéder que de la simplification arbitraire. En fait, les liens administratifs se compliquaient de liens personnels, et à la fin de sa vie, Richelieu avait placé aux postes principaux des «créatures» (il faut réserver le cas de Bullion), qu'il avait choisies dans ces dynasties de fonctionnaires qu'il faudra bien étudier un jour. Nous sommes en effet au cœur de la période où se construit l'écran administratif qui séparera pour plus d'un siècle le roi de ses sujets.

Nous regrettons que le plan choisi par M. Ranum (présenter la fonction d'abord, puis ceux qui l'ont exercée) ait imposé des redites et une certaine confusion dans l'exposé. D'autre part, pourquoi avoir traduit en anglais les citations insérées dans le texte, mais conservé le texte français pour les fragments cités en note? Cela ne satisfait ni le lecteur de langue anglaise ni